

→ C.4.1. Nivelles

Q. Verschiedene erzählende Quellen und Brüssel, Archives générales du Royaume, siehe dazu HOEBANX, Jean-Jacques: Abbaye de Nivelles, in: Monasticon belge, Bd. 4/1, Lüttich 1964, S. 269–303, hier S. 269–275, und TOURNEUR-NICODÈME, Mariette: Les archives du chapitre de Nivelles, in: Archives et bibliothèques de Belgique 3 (1926) S. 49–58. – Wien, HNSA, Belgien, DD/B 236 (rot), e, fol. 19–63.

L. COLLET, Emmanuel: Sainte Gertrude de Nivelles. Culte, histoire, tradition, Nivelles 1985. – DESPY, Georges: Les chapitres de chanoinesses nobles en Belgique au Moyen Age, in: Annales de la Fédération archéologique et historique de Belgique. 36^e Congrès, Bd. 2, Gent 1956, S. 169–179. – DOUXCHAMPS, José: Chanoinesses et chanoines nobles dans les Pays-Bas et la Principauté de Liège, 4. Aufl., Namur 1996 [prosopograph. Repertorium]. – HOEBANX, Jean-Jacques: Les vicissitudes du Chapitre noble de Nivelles à la fin de l’Ancien Régime, in: Annales de la Société d’Archéologie, d’Histoire et de Folklore de Nivelles et du Brabant wallon 13 (1942–43) S. 209–282. – HOEBANX, Jean-Jacques: L’abbaye de Nivelles des origines au XIV^e siècle, Brüssel 1952 (Mémoires de l’Académie royale de Belgique. Classe des Lettres, XLVII/4). – HOEBANX, Jean-Jacques: Nivelles est-elle brabançonne à la fin du moyen âge, in: Revue belge de philologie et d’histoire 41 (1963) S. 361–396. – HOEBANX, Jean-Jacques: Abbaye de Nivelles, in: Monasticon belge, Bd. IV/1, Lüttich 1964, S. 269–303. – Schatz aus der Trümmern. Der Silberschrein von Nivelles und die europäische Hochgotik, hg. von Hiltrud WESTERMANN-ANGERHAUSEN, Köln 1995. – STEIN 1994, S. 101–124. – STEIN 1995, hier S. 344–345. – TARLIER, Jules/WAUTERS, Alphonse: La Belgique ancienne et moderne. Géographie et histoire des communes belges, Bd. 3, Brüssel 1862, S. 43–44.

Eric BOUSMAR

OBERMÜNSTER (REGENSBURG)

I. Kanonissenstift (Marienpatrozinium), in der Südwestecke des ehemaligen röm. Legionslagers viell. im 8. Jh. gegr., 866 erstmals urkundl. als *monasterium superius* bezeugt, 1029 Verleihung von drei Stiftspründen an Konrad II., seine Gemahlin Gisela und den künftigen Heinrich III., 1216 Anerkennung der Reichsunmittelbarkeit und des Fürstenstandes durch

→ Friedrich II., 1218 Befreiung vom Königsdienst, 1315 erste förmliche Regalienleihe durch → Ludwig den Bayern, ab 1495 in den Listen der Reichsstände verzeichnet, in der frühen Neuzeit Teilnahme von Vertretern der Äbtissinnen an Reichstagen und Versammlungen des Bayerischen Reichskreises, langwierige Rangstreitigkeiten mit → Niedermünster (16.–18. Jh.), 1802 dem neugegründeten Fsm. Regensburg unter dem Fürstprimas und Kurerzkanzler Dalberg unterstellt und 1810 dem Kgr. Bayern einverleibt, 1822 Tod der letzten Fürstäbtissin. – Wiederholte Versuche einer Einschärfung der Benediktinerregel fanden 1484 mit der päpstl. Bestätigung als Kanonissenstift endgültig ihr Ende. Abgesehen vom eigentl. Stiftsbezirk in Regensburg kein reichsunmittelbares Gebiet, verstreuter Grundbesitz v. a. in Niederbayern unter bayer. Landeshoheit.

II. Anzeichen einer von der übl. kanonikalen Organisation zu trennenden fsl. Hofhaltung sind nicht erkennbar. O. pflegte seit dem 12. Jh. eine bes. Memorialtradition für Angehörige der karoling. Herrscherfamilie, doch ist umstritten, ob Kg. in Hemma († 876), die Gemahlin Ludwigs des Deutschen, zu Recht als Stifterin von der Haustadt in Anspruch genommen wurde, wie es zwei im 11. Jh. gefälschte Karolingerdiplome nahelegen. 1010 erwähnte Heinrich II. in einer Urk. eine Weihe des Stifts in seiner Anwesenheit, aber er verlieh keines der begehrten Schutzprivilegien, so daß die Position O. gegenüber Bf. und Kg. als relativ ungesichert gelten muß. Auch Konrad II. ließ sich bei seinem Besuch 1029 nicht zu einer Privilegienverleihung herbei; er übergab vielmehr der Äbtissin sein Königsszepter, das er als Investitursymbol verwendet hatte. Das Szepter wurde später in das Wappen O. eingefügt, galt noch 1753 als Sehwürdigkeit und wurde auf einem Porträt der letzten Fürstäbtissin dargestellt; seit Beginn des 19. Jh. ist es verschollen. Während sich O. im Früh- und HochMA in der künstl. Repräsentation wohl nicht mit Niedermünster messen konnte, finden sich verstreute Hinweise, daß es zumindest im Bildungsniveau zw. beiden Stiftten kaum Unterschiede gab. Ähnl. wie bei → Niedermünster schien der Zenit der Bedeutung in sozialer, kultureller und polit. Hinsicht mit

dem 13. Jh. überschritten, aber anders als dort wirft der von den bayer. Hzg.en im 15. Jh. initiierte Reformversuch ein helles Licht auf die Beziehungen und Tatkraft der Stiftsdamen. Briefl. und persönl. Kontakte zu Kard. Francesco Todeschini-Piccolomini, der 1471 in → Regensburg zu Gast war, trugen ebenso wie der Einsatz einer Gruppe humanist. interessierter Domherren dazu bei, daß O. ein freiwehlt. Damenstift blieb. Der Lebensstandard der in eigenen Wohnungen mit Dienstpersonal lebenden Kanonissen läßt sich im Übergang vom 15. zum 16. Jh. aus Inventaren und Rechnungen belegen. Wie → Niedermünster war O. im SpätMA und in der frühen Neuzeit eine Versorgungsstätte für die Töchter des bayer., fränk. und schwäb. Adels. Proteste der jüngeren Stiftsdamen am Ende des 18. Jh. gegen Einschränkungen ihrer Lebensgestaltung zeigen, daß die In-sassinnen rege am gesellschaftl. Leben der Reichsstadt → Regensburg teilnahmen.

→ C.4.2. Obermünster (Regensburg)

Q. / L. BACKMUND 1973, S. 134–138 [mit Aufzählung der Archivalien]. – Handbuch der bayerischen Geschichte, 3, 1995, S. 284–286. – HARTMANN 1997, S. 141–143. – MAI 1998. – MÄRTL 2000 [mit reicher Literatur]. – SCHMID 1995, S. 231–234. – ZIRNGIBL, Roman: Abhandlung über die Reihe und Regierungsfolge der gefürsteten Äbtissinnen in Obermünster, Regensburg 1787.

Franz FUCHS

QUEDLINBURG

I. Kanonissenstift St. Servatius. Bm. → Halberstadt. Im Jahr 936 durch Otto I. für seine Mutter, Kg.in Mathilde, am Ort einer älteren ludolfing. Burg gegr. Der 922 erstmals bezeugte Ortsname *Quidilingaburg* besteht aus Personenname Quidila mit (burg) und leitet sich von ahd. *quedan*, reden ab; er ist erst später mit dem Hündchen »Quedel« aus dem ostsächs. Sagenschatz vereinigt worden, was jedoch für die Aufnahme eines im Stadttor sitzenden Wachhundes in das Stadtwappen ausschlaggebend gewesen sein dürfte.

Das Immunitätsprivileg stammt aus dem er-

sten Regierungsjahr Ottos (DO I 1), ab 1216 ist die Äbtissin von Q. als Rfs.in bezeugt, seit 1663 mit Sitz und Stimme auf der Prälatenbank, die Landeshoheit ging jedoch bald darauf an → Brandenburg verloren. Um das Stift bildete sich noch im Verlauf des 10. Jh.s mittels kgl. Schenkungen ein eigenes Territorium heraus, das, einst um reichen Streubesitz erweitert, sich im Kern bis zum Anfang des 19. Jh.s erhielt. Neben einer Funktion als frühe Territorialherrin und Teilhaberin an Regierungsaufgaben ist die Pflege der otton. Memoria die vornehmste Aufgabe von Äbtissin und Konvent.

Zentrum der Herrschaft war Q., ein ehemaliger otton. Königshof an der Bode; die frühotton. Burg sowie die Pfalz und der Wirtschaftshof am Fuße des Berges bei der Kirche St. Wigbert werden 961 der Äbtissin geschenkt (DO I 228), womit die eigentl. Gründungsphase abgeschlossen ist. Stadtherrschaft und Marktprivileg werden noch im 10. Jh. gegeben, der ausgreifende Streubesitz reicht nach O bis jenseits der Elbe in das Slawenland. Der Versuch der aus der Marktsiedlung hervorgegangenen Stadt Q. (seit 1427 Mitglied der Hanse), gegen die Herrschaft des Stiftes die Reichsfreiheit zu erlangen, scheiterte 1477 an Äbtissin Hedwig (1458–1511) aus dem Hause Wettin, die dabei milit. von Truppen ihrer Brüder Ernst und Albrecht unterstützt wurde. Hzg. Georg von Sachsen († 1539) verzögerte die Einführung der Reformation im Stift, der sich u. a. das mit Q. verbundene Kanonissenstift zu Gernrode schon angeschlossen hatte. Erst nach seinem Tode ist Q. unter Äbtissin Anna II., Gf.in von Stolberg-Wernigerode, 1539/40 in ein evangel. freiwehlt. Damenstift umgewandelt geworden. 1698 kauften die Kfs.en von Brandenburg die Vogtei Q. 1802 erstmals und 1813 dauerhaft wurde das Stiftsterritorium in den preuß. Staat integriert, von 1807–13 gehörte es zum Kgr. Westfalen.

Insgesamt gesehen kann festgestellt werden, daß nach dem Ende der unmittelbaren Königsnähe, die v. a. durch die Verwandtschaft der Äbtissinnen bestand, das Stift Q. mehr und mehr in regionale Konflikte und Abhängigkeiten geriet, die seinen Einfluß zunehmend schwinden ließen. Im 16. Jh. beginnt zudem der spürbare wirtschaftl. Niedergang.